

Bündnis Pflege in der Grafschaft

DGB Kaiserstr. 2 49809 Lingen

Herrn

Albert Stegemann (MdB)

Wahlkreisbüro Nordhorn

Bahnhofstr. 21 a

48529 Nordhorn

Rote Karte gegen den sozialen Kahlschlag – Schluss mit den Angriffen auf ArbeitnehmerInnen, Gesundheit und Menschenwürde!

31. August 2026

Sehr geehrter Herr Stegemann,

was derzeit unter den Schlagworten „Wirtschaftswende“ und „Strukturreformen“ diskutiert und auf den Weg gebracht wird, ist kein politischer Gestaltungswille mehr, es ist ein frontaler Kahlschlag zulasten der arbeitenden Bevölkerung. Als Bündnis Pflege in der Grafschaft fordern wir Sie deshalb auf, diesen sozialen Kahlschlag ohne „Wenn und Aber“ die Rote Karte zu zeigen.

Die Pläne greifen die Lebensrealität und die Arbeitsbedingungen der Menschen in diesem Land direkt an und führen zu noch mehr Frust und Politiker:innenverdrossenheit:

Die Hölle des Krankenhausalltags: Wenn Pflege zur permanenten Grenzüberschreitung wird

Für eine Pflegekraft bedeutet diese Politik das endgültige Ende der Menschenwürde im Beruf. Die Streichung der PPR 2.0 und die Deckelung der Pflegebudgets sind keine abstrakten Sparmaßnahmen. Sie schlagen unmittelbar auf den Stationen auf. Dort, wo schon heute improvisiert, priorisiert und täglich über die eigenen Grenzen gegangen wird, soll der Ausnahmezustand zur Normalität werden.

Was auf dem Papier nach „Effizienz“ und „Kostenkontrolle“ klingt, bedeutet in der Realität: **weniger Kolleg:innen, mehr Patient:innen, mehr Verantwortung und immer weniger Zeit für den einzelnen Menschen.**

Deutscher Gewerkschaftsbund
Region Weser-Ems

Kaiserstr. 2

49809 Lingen

Telefon: 0591-9128211

lingen@dgb.de



SOVD

Die Linke

Kreisverband
Grafschaft Bentheim



Ortsverein
Grafschaft Bentheim
Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft



Deutscher
Gewerkschaftsbund
Region Weser-Ems
Kreisverband
Grafschaft Bentheim

Organisierte Überforderung statt sicherer Pflege: Auf den Stationen werden aus jahrelang erkämpften Mindeststandards permanente Notlösungen. Wo eigentlich mehrere Pflegekräfte notwendig wären, soll eine einzelne Pflegekraft plötzlich eine ganze Station am Laufen halten.

Auf einer internistischen oder chirurgischen Station sind 25 bis 35 Patient:innen für eine Pflegekraft – gerade in Spät- oder Nachtschichten – keine Seltenheit. Darunter Menschen mit Demenz, frisch Operierte, Schwerkranke und Patient:innen mit hohem Überwachungs- und Unterstützungsbedarf. Auch zwei Pflegekräfte für 40 Patient:innen können noch als „Besetzung“ gelten – selbst ohne Servicekraft. Das ist keine sichere Versorgung. Das ist organisierte Überforderung. Zwei Menschen sollen gleichzeitig Medikamente richten, Infusionen kontrollieren, Wunden versorgen, frisch Operierte überwachen, Stürze verhindern, Angehörige auffangen, Klingeln beantworten, Schmerzen behandeln, mobilisieren und im Notfall lebensrettende Maßnahmen einleiten.

Das Problem ist nicht, dass Pflegekräfte nicht schnell genug arbeiten. Das Problem ist, dass schlicht zu wenige Menschen da sind, um all diese Aufgaben gleichzeitig sicher zu bewältigen.

Fließbandmedizin ohne Seele: Wenn eine Pflegekraft für 25, 30 oder mehr Menschen verantwortlich ist, bleibt für den einzelnen Menschen zwangsläufig kaum Zeit. Pflege wird zum permanenten Abarbeiten: Medikamente verteilen, Vitalzeichen kontrollieren, Körperpflege, Dokumentation, Klingeln beantworten – und weiter zum nächsten Zimmer. Für ein Gespräch, eine Erklärung, ein beruhigendes Wort oder einfach die Zeit, einen Menschen als Menschen wahrzunehmen, bleibt immer weniger Raum. **Wer laut klingelt, bekommt Aufmerksamkeit. Wer still leidet, wartet. Wer sich nicht bemerkbar machen kann, läuft Gefahr, übersehen zu werden. Das ist keine patientenzentrierte Versorgung. Das ist Fließbandmedizin unter Zeitdruck. Und die Pflegekräfte stehen am Ende dieser Kette und müssen täglich mit den Folgen leben.**

Die moralische Verletzung: Pflegekräfte zerbrechen nicht nur daran, dass die Arbeit körperlich und psychisch schwer ist. Sie zerbrechen daran, dass sie jeden Tag gezwungen werden, ihren eigenen professionellen Anspruch zu verraten. Sie wissen, was ein Mensch eigentlich bräuchte – und können es ihm trotzdem nicht geben. Sie wissen, dass jemand Schmerzen hat, aber gleichzeitig klingelt es im nächsten Zimmer. Sie wissen, dass ein dementer Mensch Angst hat, aber es fehlt die Zeit, sich zu ihm zu setzen. Sie wissen, dass ein sterbender Mensch eigentlich nicht alleine sein sollte – und müssen trotzdem gehen, weil drei weitere Patient:innen Hilfe benötigen. Das ist moralischer Stress: **die ständige Erfahrung, nicht so pflegen zu können, wie man es gelernt hat, wie man es fachlich verantworten kann und wie es das eigene Berufsethos verlangt.** Und das

Brutalste daran: Die Verantwortung bleibt trotzdem bei der einzelnen Pflegekraft. Wenn eine Verschlechterung zu spät erkannt wird, ein Patient stürzt oder eine notwendige Maßnahme nicht rechtzeitig erfolgt, steht nicht das System am Bett. **Dort steht die Pflegekraft.** Sie geht nach der Schicht nach Hause und fragt sich, ob sie etwas übersehen hat. Ob sie bei Frau Müller hätte bleiben müssen. Ob sie Herrn Schmidt früher hätte kontrollieren müssen. Ob sie den Schmerz eines Menschen ernst genug genommen hat. Diese Schuldgefühle sind kein persönliches Versagen. **Sie sind das Ergebnis eines Systems, das Menschen dazu zwingt, jeden Tag gegen die eigenen beruflichen Werte zu arbeiten.**

Wenn man eine sterbende Person alleine lassen muss, weil die nächsten Zimmer auch schon wieder deine Aufmerksamkeit erfordern, hinterlässt das seelische Narben, die kein Gehalt der Welt heilt.

Pflegekräfte brauchen keine Durchhalteparolen.

Wer Pflegekräfte dauerhaft in diesen Zustand zwingt, darf sich nicht wundern, wenn sie ihren Beruf verlassen. Man kann Menschen nicht jeden Tag dazu zwingen, schlechte Bedingungen als Normalität zu akzeptieren und sich anschließend darüber beschweren, dass sie irgendwann nicht mehr können. Pflegekräfte brauchen keine weiteren Durchhalteparolen. **Sie brauchen Zeit. Sie brauchen Personal. Sie brauchen gute Arbeitsbedingungen. Und sie brauchen die Sicherheit, ihren Beruf wieder so ausüben zu können, wie sie es gelernt haben.**

Denn hinter jeder Zahl im Stellenplan steht ein Mensch. Hinter jeder gestrichenen Stelle steht am Ende **ein Mensch weniger am Bett.**

Gesundheit darf kein Fließband sein. Pflege ist keine Kostenstelle. Und Menschenwürde darf nicht davon abhängen, wie viele Patient:innen eine Pflegekraft gleichzeitig irgendwie noch „geschafft“ bekommt.

Wir müssen aufhören, Pflegekräfte dafür verantwortlich zu machen, dass ein kaputtgespartes System nicht funktioniert. Nicht die Pflegekräfte sind das Problem. Die politischen Entscheidungen, die sie im Stich lassen, sind es.

Es reicht. Die Belastungsgrenze der Arbeitnehmenden in diesem Land ist längst überschritten. Politik hat die Aufgabe, die Menschen zu schützen, statt bewährte soziale Standards im Interesse von Arbeitgeberverbänden und Finanzmärkten zu opfern.

Wir erwarten von Ihnen Herr Stegemann, als Abgeordneter unseres Wahlkreises ein klares und öffentliches Eintreten gegen diese unsozialen Pläne – zeigen Sie den sozialen Kahlschlag die Rote Karte!

Wir sehen Ihrer Stellungnahme mit großem Interesse entgegen.

Mit freundlichen Grüßen


gez. Melina Hesselink
Pflegefachfrau


gez. Bernd Mentgen
Vors. KV Grafsch. Bentheim


gez. Barbara Gorgs
Gewerkschaftssekretärin